

F 5814 D

# Reformierte Kirchenzeitung

Neukirchen-Vluyn, Kreis Moers, den 15. Dezember 1970

Nummer 24

111. Jahrgang

## Rückblick

„Halte fest an Barmherzigkeit und Recht und  
hoffe stets auf deinen Gott“ (Hos. 12, 7).

Wenn man am Ende des Jahres auf die Jahreslosung für 1970 zurückblickt, bleibt von ihr nur der letzte Satz in Kraft: „... hoffe stets auf deinen Gott“ — nämlich auf seine Barmherzigkeit und auf sein göttliches Recht, mit denen er mich trägt, wo ich unbarmherzig war und unrecht getan habe, und mit denen er zurechtbringt, was ich verdorben habe, und ausführt, was ich versäumte.

Rückblickend kann ich nur an seiner Barmherzigkeit festhalten und an seiner Rechtfertigung; denn was immer ich in diesem Jahr an Barmherzigkeit und Recht übte, reichte kaum für den Tag, an dem ich es erwies, gewiß aber nicht darüber hinaus.

Was ich aus dem verflommenen Jahr mitbringe, ist also die Erfahrung, daß ich mich nicht genug der Barmherzigkeit Gottes geöffnet habe, um ganz barmherzig sein zu können, und daß ich mich nicht gänzlich seiner Rechtfertigung anvertraut habe, um frei von allem Streben nach Selbstrechtfertigung den andern Recht und Gerechtigkeit widerfahren lassen zu können.

Und ich bin mir sicher, daß auch nur mein Maß für Barmherzigkeit und Recht vor dem Maßstab der Gnade Gottes Bestand hat? War meine Barmherzigkeit, wo immer ich sie übte, wirklich Tat der Liebe? War sie nicht manchmal nur Schwachheit, Trägheit oder Feigheit, so daß ich unter dem Mantel der Barmherzigkeit unbarmherzig war, weil ich nicht den Mut zu einem barmherzigen „Nein“, zur Versagung und zum helfenden Zorn fand? Und habe ich, wo es um das Recht ging, auch immer der Gerechtigkeit gedient? Oder habe ich nicht oft den Buchstaben vor den Geist, das Recht vor das Richtige, die Ordnung vor den Menschen gesetzt?

Ich muß zudem feststellen; daß ich aus dem Konflikt von Barmherzigkeit und Recht nicht herausgekommen bin. Erfahren wir nicht immer, wie Barmherzigkeit unversehens ins Unrecht umschlagen kann und Recht sich ungewollt in Unbarmherzigkeit verwandelt? War es wirklich ein Akt der Barmherzigkeit, jene Gruppen zu unterstützen, die mit verständlicher Gewalt gegen das Unrecht des Rassismus und des Kolonialismus kämpfen? Und war es ein Akt des Rechts und des Zurechtbringens, wenn wir so manchen öffentlichen Terror junger Menschen mit dem barmherzigen Mantel des Verständnisses für die Jugend zudeckten?

Wer von uns wollte schon sichere Antworten auf diese Fragen geben? Wer von uns wollte es aber auch wagen, die Beantwortung dieser Fragen anderen zu überlassen, wo es doch um mein Festhalten an Barmherzigkeit und Recht ging. Da können Synoden beschließen, was sie wollen; da mag gute Ratschläge geben, wer immer will; da kann mit festen Urteilen kommen, wer mag.

Geht es um Barmherzigkeit und Recht, so stehe ich, blicke ich auf dieses Jahr zurück, ganz allein vor Gott, und mir bleibt nur, auf ihn zu hoffen. Nichts sonst verschafft mir die Freiheit, die ich brauche, um im kommenden Jahr an Barmherzigkeit und Recht festhalten zu können und unvollkommen zu üben, was Gott mir vollkommen zu erhoffen erlaubt.

Berlin

Walter Schmithals

## Nicht einseitig radikal

Wer sich unter uns radikal gebärdet, muß mit dem Vorwurf rechnen, er sei zu einseitig. Das macht das Zusammenleben von Christen oft wahrlich nicht leicht. Ich habe für diese Nummer nun einige Gedanken zu Frage 114 des Heidelberger Katechismus geschrieben und meine, daß ich bereits in dieser Spalte eine Art Ergänzung dazu schreiben muß. Immer wieder werden wir Christen dadurch beunruhigt, daß uns von anderen Mitchristen gesagt wird: wenn ihr Christen sein wollt, dann müßt ihr dies oder jenes tun, dies oder jenes nicht. Ihr müßt es sagen, fordern und Zeichen aufrichten.

Ich will jetzt nicht davon reden, daß Zeichen nur einen Sinn haben, wenn sie verstanden werden oder wirklichen Anstoß erregen, nicht jedoch, wenn sie andere Leute schlicht verärgern. Aber ich möchte daran erinnern, daß es z. B. ernste Christen gibt, die einem sagen: Als ich zu rauchen, zu trinken usw. aufhörte, da war ich bekehrt. Ich wage das nicht zu bestreiten, aber wer so spricht, wird nicht sagen können: mach es wie ich, und du handelst nach Gottes Willen. Es gibt ebensolche Forderungen und Zeichen im gesellschaftspolitischen Bereich. Diese gelten dann wiederum nicht nur für Einzelne, sondern für Gruppen. Die Frage ist freilich, ob man solche Forderungen allgemein verbindlich für christliche Entscheidung ausgeben darf? Der Katechismus spricht in Frage 114 von den Geboten. Da nützt es nichts, so meint er, aus ihnen eine Auswahl zu treffen. Der Wille Gottes ist einer, und wir haben ihm gegenüber nicht die Möglichkeit der Wahl und der Auswahl. Ich frage mich, ob die Schwerpunkte, wie wir sie bilden, nicht ebenfalls zu dem gehören, was der Katechismus meint. Gott will einen neuen Menschen und eine neue Welt, aber Er begnügt sich nicht mit unseren Radikalitäten. Er stellt uns unter das Kreuz, unter dem Erneuerung und Veränderung, auch wenn sie unter uns nur schrittweise erfolgt, immer mehr meint, als was wir für vordringlich halten. K. H.

# Rückblick

„Halte fest an Barmherzigkeit und Recht und  
hoffe stets auf deinen Gott“ (Hos. 12, 7).

Wenn man am Ende des Jahres auf die Jahreslosung für 1970 zurückblickt, bleibt von ihr nur der letzte Satz in Kraft: „. . . hoffe stets auf deinen Gott“ — nämlich auf seine Barmherzigkeit und auf sein göttliches Recht, mit denen er mich trägt, wo ich unbarmherzig war und unrecht getan habe, und mit denen er zurechtbringt, was ich verdorben habe, und ausführt, was ich versäumte.

Rückblickend kann ich nur an seiner Barmherzigkeit festhalten und an seiner Rechtfertigung; denn was immer ich in diesem Jahr an Barmherzigkeit und Recht übte, reichte kaum für den Tag, an dem ich es erwies, gewiß aber nicht darüber hinaus.

Was ich aus dem verflossenen Jahr mitbringe, ist also die Erfahrung, daß ich mich nicht genug der Barmherzigkeit Gottes geöffnet habe, um ganz barmherzig sein zu können, und daß ich mich nicht gänzlich seiner Rechtfertigung anvertraut habe, um frei von allem Streben nach Selbstrechtfertigung den andern Recht und Gerechtigkeit widerfahren lassen zu können.

Und ich bin mir sicher, daß auch nur mein Maß für Barmherzigkeit und Recht vor dem Maßstab der Gnade Gottes Bestand hat? War meine Barmherzigkeit, wo immer ich sie übte, wirklich Tat der Liebe? War sie nicht manchmal nur Schwachheit, Trägheit oder Feigheit, so daß ich unter dem Mantel der Barmherzigkeit unbarmherzig war, weil ich nicht den Mut zu einem barmherzigen „Nein“, zur Versagung und zum helfenden Zorn fand? Und habe ich, wo es um das Recht ging, auch immer der Gerechtigkeit gedient? Oder habe ich nicht oft den Buchstaben vor den Geist, das Recht vor das Richtige, die Ordnung vor den Menschen gesetzt?

Ich muß zudem feststellen; daß ich aus dem Konflikt von Barmherzigkeit und Recht nicht herausgekommen bin. Erfahren wir nicht immer, wie Barmherzigkeit unversehens ins Unrecht umschlagen kann und Recht sich ungewollt in Unbarmherzigkeit verwandelt? War es wirklich ein Akt der Barmherzigkeit, jene Gruppen zu unterstützen, die mit verständlicher Gewalt gegen das Unrecht des Rassismus und des Kolonialismus kämpfen? Und war es ein Akt des Rechts und des Zurechtbringens, wenn wir so manchen öffentlichen Terror junger Menschen mit dem barmherzigen Mantel des Verständnisses für die Jugend zudeckten?

Wer von uns wollte schon sichere Antworten auf diese Fragen geben? Wer von uns wollte es aber auch wagen, die Beantwortung dieser Fragen anderen zu überlassen, wo es doch um mein Festhalten an Barmherzigkeit und Recht ging. Da können Synoden beschließen, was sie wollen; da mag gute Ratschläge geben, wer immer will; da kann mit festen Urteilen kommen, wer mag.

Geht es um Barmherzigkeit und Recht, so stehe ich, blicke ich auf dieses Jahr zurück, ganz allein vor Gott, und mir bleibt nur, auf ihn zu hoffen. Nichts sonst verschafft mir die Freiheit, die ich brauche, um im kommenden Jahr an Barmherzigkeit und Recht festhalten zu können und unvollkommen zu üben, was Gott mir vollkommen zu erhoffen erlaubt.